

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

FREITAG, 25. NOVEMBER, 1966. Nr. 231
Preis 2 Kopeken

Das Jubiläumsjahr

Unser Sowjetland ist in das fünfzigste Jahr seines Bestehens eingetreten. In weniger als einem Jahr werden wir das Halbjahrhundert-Jubiläum der Sowjetmacht feiern. Das wird ein großes Fest nicht allein für uns die Sowjetmenschen, sein. Die Werktätigen der ganzen Welt werden es zusammen mit uns als ein großes Siegesfest der Ideen des Kommunismus begehen.

Die Arbeitswacht zu Ehren dieses ruhmvollen Datums hat bereits begonnen. Jeder Werktätige hält es für seine erste Pflicht, das große Oktoberfest durch Taten für das Wohl seiner Heimat zu würdigen.

Die Bergleute des Karaganda Kohlenbeckens liefern dem Land täglich 2-3 Schwerkühe Kohle — 105 Tausend Tonnen! — über den Plan hinaus. Sie haben in diesem Jahr der Industrie schon fast 900 Tausend Tonnen Brennstoff überplanmäßig geliefert. Die Kohlenarbeiter von Karaganda waren noch immer unter den Verkämpfern für die wirtschaftliche Stärkung des Landes. Der Jubiläumswettbewerb verlieh ihnen neue Impulse, und sie erreichten Höchstleistungen wie nie zuvor.

In den Betrieben und auf den Baustellen, in den Kolchozen und Sowchosen, in den wissenschaftlichen Forschungsinstituten und in allen Institutionen des Landes und der Republik herrscht ein reges Schaffen. Von den Kupferschmelzern des Kombinars in Balchach angetrieben, entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober immer breiter und stärker.

Die Oktoberverpflichtungen der Kollektive der Betriebe und Wirtschaften sind vor allem darauf abgezielt, die Aufgaben des ersten Jahres des Planjahres fertig zu stellen. Die Werktätigen der Industrie Kasachstans können auf ihre ersten Leistungen im Wettbewerb zu Ehren des Oktoberjubiläums mit Befriedigung zurückblicken: Der Elfmontatsplan war bereits am 21. November erfüllt. Es bestehen alle Möglichkeiten, den Jahresplan der Industrieproduktion vorfristig zu erfüllen und im ersten Jahr des Planjahres eine beträchtliche Menge von Eisenerzen, Stahnkohlen, Rohisen, Stahl, Nahrungsmitteln, Maschinen, Erzeugnissen der Chemie, der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie über den Plan hinaus zu liefern.

In der Industrie sowie auch im Bauwesen sind im Jubiläumsjahr noch viele, bisher ungenutzte Reserven zu erschließen, ist der technische Fortschritt zu beschleunigen, das neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung weitgehend anzuwenden, die Arbeitsorganisation auf wissenschaftlicher Grundlage energischer einzubürgern.

Erfolgreich arbeiten die Werktätigen der Landwirtschaft. Sie züchten in diesem Jahr eine reiche Ernte und verstanden es auch, sie rechtzeitig und verlustlos zu bergen. Die Getreideproduktion war die höchste für alle Jahre der Sowjetmacht. In die Vorratskammer des Landes wurden fast 75 Millionen Tonnen Korn geschüttelt. Einen ansehnlichen Beitrag von über einer Milliarde Pud Getreide leisteten die Landwirte Kasachstans. Nicht schlecht waren die Erträge an Zuckerrüben, Baumwolle, Sonnenblumen, Kartoffel, Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen. Die Tierzüchter lieferten auch mehr Erzeugnisse. Die Kolchozen und Sowchosen sind wirtschaftlich noch mehr erstarbt. Der Verdienst der Landwirte ist gestiegen, die Lebensverhältnisse der Werktätigen des Dorfes werden fortwährend besser.

Jetzt, im Jubiläumsjahr, geht es nicht allein darum, die erzielten Erfolge in der Landwirtschaft zu verankern, sondern noch Größeres zu leisten. Dem Wettbewerb zu Ehren des ruhmvollsten Datums der Gegenwart — des 50. Jahrestages der Sowjetmacht — haben sich auch die Landwirte unserer Republik angeschlossen. Sie betrachten es als ihre Ehrenaufgabe, im Jubiläumsjahr höhere Ernteerträge und größere Produktivität der Viehzucht bei geringerem Produktionsaufwand zu erzielen. Sie haben bereits eine feste Grundlage für die Ernte des Jubiläumsjahres gelegt, indem sie die Herbsturten auf größeren Flächen und in günstigeren Fristen als früher zogen. Sie mauern das Entfaltungsfeld gegenwärtig dadurch weiter aus, indem sie Dünger auf die Felder fahren, das Saatgut reinigen, die Maschinen überholen, Meliorationsmaßnahmen durchführen, Vorbereitungen zur Schneeanhäufung treffen, und wüßigartig an das Studium der Grundlagen der Agrotechnik herangehen.

Eine ruhige Zeit ist für die Viehzüchter eingetreten. Das erfolgreiche Überwintern des Viehs ist jetzt die erste Vorbedingung dazu, daß die Viehzüchter einen Überfluß an Fleisch, Milch, Butter und Eier für die Viehzuchtstapel gewährleisten.

Im Jubiläumsjahr soll das Antlitz der Städte und Dörfer schöner werden. Die Werktätigen des Dshambul-Rayons im Gebiet Alma-Ata haben den Aufruf ergehen lassen, den Bau von Räumlichkeiten für kulturelle Zwecke und für die gemeinsamen Lebensbedürfnisse im Dorf breiter zu entfalten. Die Kolchose und Sowchoso können jetzt, da sie besser zu wirtschaften gelernt haben, mehr Mittel für Bauzwecke aufbringen. Die Werktätigen der Stadt Karaganda, dem Beispiel der Dshambuler folgend, regten den Wettbewerb für die Verbesserung der kulturellen Einrichtungen in den Städten und Arbeitersiedlungen an. Diese Anregungen finden aktive Unterstützung und müssen sie in nächster Zukunft noch mehr finden. Der Wettbewerb für Schönheit und Wohlnichtung der Städte und Dörfer geht alle an, muß mit jedem Tag breiter entfaltet werden. Vor allem ist es die Pflicht der örtlichen Sowjets, diesen Wettbewerb zu leiten.

Das Jubiläumsjahr wird zu einem Jahr neuer Erfolge auf allen Gebieten der Wirtschaft und Kultur, zu einem Jahr der Verbesserung und Verschönerung des Lebens der Sowjetmenschen, zu einem Jahr des weiteren Aufblühens unseres Heimatlandes werden.

LICHTER DES JUBILÄUMSJAHRS

Um den 50. Jahrestag des Großen Oktober würdig zu begehen, haben sich die Kollektive von „Glawselektroenergo“ des Ministeriums für Energie und Elektrifizierung der Kasachischen SSR verpflichtet, in diesem Jahre 165 und in zehn Monaten des nächsten Jahres 120 Sowchoso und Kolchose an die zentralen Quellen der Stromlieferung anzuschließen. Danach werden in der Republik 1110 Wirtschaften an das staatliche Energienetz angeschlossen sein. Eine vollständige Elektrifizierung durch die Kraftzentralen und Bezirkskraftwerke bekommen der Rayon Ossakarowka im Gebiet Karaganda, der Rayon Priuralski im Gebiet Ural'sk, der Rayon Noworossijski im Gebiet Aktjubsinsk, der Rayon Irtytschski im Gebiet Pawlodar, die Rayons Türkistan'ski und Tjulkubasski im Gebiet Tschimkent, die Rayons Merken und Lugowski im Gebiet Dshambul, die Rayons Syrjanowski und Samarski im Gebiet Ostkasachstan, der Enbekschik-Kasachski-Rayon im Gebiet Alma-Ata, die Rayons Komsomolski, Kuslanaiski, Borowski und Dshetygrinski im Gebiet Kuslanai und die Rayons Schorlandinski und Zelinogradski im Gebiet Zelinograd.

Der durchgängigen Elektrifizierung durch zentrale Strombelieferung unterliegt das ganze Gebiet Nordkasachstan. An das staatliche Energienetz werden neun Rayonzentren angeschlossen: Andrejewka, Furmanowka, Lugowoje, Ulfjanowski, Leninskoje, Jegyndybulak, Dshinalgasch, Jany-Kurgan und Tschalowe. Bis zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht sollen in der Republik viele neue Starkstromnetze auf dem flachen Land errichtet werden, darunter auch die Leitungen Strjannowsk-Bolsche-Karlm, Ural'sk-Kasachstan und Sary-Osek-Urtzkoje-Kugaly. (KasTAG)

Rindfleisch für Januar 1967

Die Viehzüchter des Thaimann-Kolchos im Rayon Pawlodar sind umsichtige Wirte. Noch im September erfüllten sie den Plan-Auftrag für den Fleischverkauf auf das Jahr 1966. Jetzt sorgen sie sich schon darum, wie der Fleischplan für 1967 am schnellsten und besten zu erfüllen sei. Allein im Januar wollen sie 2.500 Zentner Rindfleisch an den Staat verkaufen, die Hälfte des Jahresplanes. Gegenwärtig werden 700 Ochsen und Jungrinder gemästet. Das Ehepaar Peter und Maria Hanikel (siehe Bild) mästen allein 130 Ochsen. Jedes Tier nimmt täglich 800 Gramm an Gewicht zu. Fleißig und sachkundig mästen sich auch Pjotr Gladinski, Anton Svrub und Iwan Nikantschuk.



Das Ehepaar Peter und Maria Hanikel (siehe Bild) mästen allein 130 Ochsen. Jedes Tier nimmt täglich 800 Gramm an Gewicht zu.

Ein Großstall

Kustanai. (KasTAG). Im Gagdriin-Sowchoso wird gegenwärtig ein Großstall gebaut, der auf 1.200 Melkkühe berechnet ist. Der Stall hat die Form eines russischen „P“. Jeder Flügel ist auf 600 Kühe berechnet. Im mittleren Teil des Raumes werden sich die Melkanlagen mit Milchküher, eine Halle für die Milchergüsse, die Rote Ecke, das Brausebad und das Lager für Fertigerzeugnisse befinden.

Die erste Baufolge dieses vortrefflichen Kuhstalls übergaben die Bauleute ihrer Bestimmung.

Tage der mongolischen Kultur in Kasachstan

SEMPALATINSK. (KasTAG). Im Polytechnikum hier wurde eine Ausstellung der Literatur und Presse der MVR veranstaltet. Die Studenten aus der Bruderrepublik, die an diesem Technikum studieren, gaben eine Sondernummer ihrer Wochenschrift heraus, die den „Tagen der mongolischen Kunst“ in Kasachstan gewidmet ist.

ALMA-ATA. Heute waren die mongolischen Gäste im Palast der Pioniere. Eine ergreifende Begegnung fand im großen Saal des Palastes statt, vor den Freunden aus der MVR sind die Schüler der Internatschule Nr. 9 mit einem großen Konzert aufgetreten.

ALMA-ATA. Zum Treffen mit den kasachischen Schriftstellern kamen die mongolischen Freunde aus der MVR sind die Schüler der Internatschule Nr. 9 mit einem großen Konzert aufgetreten.



Arbeitswacht des Jubiläumsjahrs

Nur Sortensamen. Semipalatinsk. (KasTAG). Die Wirtschaften des Semipalatinsk-Gebiets haben sich vollumfänglich mit Sortensamen versehen. Drei Viertel des Saatguts ist gereinigt und auf Keimfähigkeit geprüft.

Dem Problem der Sortensamenwahl war eine Gebietsberatung der Agronomen gewidmet. Hier wurde beschlossen, die Samenreinigung bis zum 1. Januar abzuschließen.

ALMA-ATA. Die Teilnehmer der XI. Tagung der ständigen Kommission des RGW zur friedlichen Nutzung der Atomenergie machten sich mit der Hauptstadt Kasachstans und deren Sehenswürdigkeiten bekannt.

In der Aula der Alma-Ataer Höheren Parteischule wurden für die Tagungsteilnehmer die vom Studio „Kasachfilm“ gedrehten Kurzfilme „Die Kasachstan-Milliarden“, „Nach dem Gesetz der Erhaltung der Träume“ und ein abendfüllender Farbfilm „Macht euch mit Kasachstan bekannt“ vorgeführt.

Die Delegationsmitglieder Bulgariens, Ungarns, Rumaniens, der Deutschen Demokratischen Republik und der UdSSR brachten ihre gegenseitige Anerkennung über diese Filmbekanntmachung mit den unabhäbigen Weiten Kasachstans zum Ausdruck.

Auf der republikanischen Leistungsschau der Volkswirtschaft besichtigten die Tagungsteilnehmer der ständigen Kommission des RGW die im Haupttravillon eben eröffnete Wanderausstellung „Atomwerk“.

Den Nachmittag des 23. November verbrachten die Tagungsteilnehmer der ständigen Kommission des RGW in der Siedlung des Instituts für Kernphysik der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

Zwei Fahnen einer Baukolonne

Die Arbeiter und Fachleute der mechanisierten Baukolonne Nr. 1 von Tschimkent erreichte eine freudvolle Nachricht: Ihnen wurde für ihre Leistungen im dritten Quartal die Rote Wanderfahne des Staatlichen Komitees für Bauwesen der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft der Arbeiter des Bauwesens und der Baustoffindustrie zuerkannt. Etwas früher wurde dieser Bestkolonne in dem jungen Bauarbeiter Montagarbeiten im Werte von 524 000 Rubel geleistet werden, es wurden aber um hunderttausend Rubel mehr gemacht. Die Leistungen auf einen Arbeiter sind gestiegen.

In der Republik gibt es gegenwärtig nahezu 150 mechanisierte Baukolonnen des Ministeriums für Wohnungsbau und andere Wirtschaften. Die Rotbannerkolonne baut Wohnhäuser, Rinderställe, Schafställe und Getreidespeicher schnell und gut. Während des Quartals sollten Bau- und Montagarbeiten im Werte von 524 000 Rubel geleistet werden, es wurden aber um hunderttausend Rubel mehr gemacht. Die Leistungen auf einen Arbeiter sind gestiegen.

ALMA-ATA. Die Teilnehmer der XI. Tagung der ständigen Kommission des RGW zur friedlichen Nutzung der Atomenergie machten sich mit der Hauptstadt Kasachstans und deren Sehenswürdigkeiten bekannt.

In der Aula der Alma-Ataer Höheren Parteischule wurden für die Tagungsteilnehmer die vom Studio „Kasachfilm“ gedrehten Kurzfilme „Die Kasachstan-Milliarden“, „Nach dem Gesetz der Erhaltung der Träume“ und ein abendfüllender Farbfilm „Macht euch mit Kasachstan bekannt“ vorgeführt.

Die Delegationsmitglieder Bulgariens, Ungarns, Rumaniens, der Deutschen Demokratischen Republik und der UdSSR brachten ihre gegenseitige Anerkennung über diese Filmbekanntmachung mit den unabhäbigen Weiten Kasachstans zum Ausdruck.

Auf der republikanischen Leistungsschau der Volkswirtschaft besichtigten die Tagungsteilnehmer der ständigen Kommission des RGW die im Haupttravillon eben eröffnete Wanderausstellung „Atomwerk“.

Den Nachmittag des 23. November verbrachten die Tagungsteilnehmer der ständigen Kommission des RGW in der Siedlung des Instituts für Kernphysik der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

ALMA-ATA. Heute waren die mongolischen Gäste im Palast der Pioniere. Eine ergreifende Begegnung fand im großen Saal des Palastes statt, vor den Freunden aus der MVR sind die Schüler der Internatschule Nr. 9 mit einem großen Konzert aufgetreten.

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

NEW YORK. Aubrey Norvell, der auf James Meredith, einen der Führer der Bewegung für Bürgerrechte der Neger, geschossen und ihn verletzt hatte, bekannte sich vor Gericht in Hernando (Staat Mississippi) schuldig. Das Gericht verurteilte den Verbrecher zu 5 Jahren Gefängnis, davon 3 bedingt.

ISTANBUL. Angesichts der sich in der letzten Zeit in der Türkei häulenden anti-amerikanischen Aktionen haben die Militärbehörden der USA den Beschluß gefaßt, das Militärpersonal der USA in der Türkei in den nächsten Jahren nach und nach zahlenmäßig zu reduzieren. Vorher werden die Amerikaner, es gibt ihrer Zeit in der Türkei mehr als 30 000, nach Möglichkeit von der örtlichen Bevölkerung isoliert werden. Sie werden auf Großstädten abgezogen und auf Stützpunkten untergebracht werden.

BAGDAD. Nach dem zehntägigen Besuch in Syrien ist die Delegation der DDR unter Leitung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Paul Scholz in Bagdad eingetroffen.

In Syrien traf Paul Scholz der Eröffnung des Kulturzentrums der DDR in Damaskus beigewohnt sowie mit syrischen Repräsentanten Fragen der weiteren Festigung der freundschaftlichen Beziehungen und der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Syrischen Arabischen Republik besprochen.

P RAG. In der tschechoslowakischen Hauptstadt fand vom 18. bis 21. November die 6. Tagung der Kommission zur Überprüfung der Satzung des WGB statt. Den Vorsitz führte der Generalsekretär des WGB Louis Sallant.

NEW YORK. Der Außenminister Kanadas, Paul Martin, unterstützte den Vorschlag von Zulasung der Volksrepublik China in die UNO. Er nahm auf der Vollversammlung und auf einer Pressekonferenz für bei der UNO akkreditierte Journalisten Stellung.

BRAZZAVILLE. Die Staatssicherheitsorgane der Republik Kongo (Kinshasa) haben ein Geheimarchiv von Moise Thombone entdeckt, das er vor der Flucht nach Europa einer Vertrauensperson zur Aufbewahrung hinterlassen hatte. Unter den zahlreichen Dokumenten, die die antinationale Tätigkeit Thombones und seine Verbindungen mit den Rassistregimes in Afrika entlarven, ist unter anderem sein Briefwechsel mit Salazar. Desgleichen wurde die Korrespondenz Thombones mit dem Belgier Clements aufgefunden, der bekanntlich einer der Organisatoren des jüngsten regierungsfeindlichen Putschs weißer Söldlinge und kalangischer Gendarmen in Kisanjani gewesen ist.

PHUONGKANG. Die Zentrale Telephagenagentur Koreas berichtet von einer neuen Provokation des USA-Militärklüngels gegen die Koreanische Volksdemokratische Republik. Am 22. November vormittags drangen drei USA-Kriegsschiffe in Hoheitsgewässer der Koreanischen Volksdemokratischen Republik an der Ostküste ein. Die Schiffe feuerten mehrere Dutzend Artilleriegeschosse gegen die Küste ab. Als daraufhin von der nordkoreanischen Seite Gegenmaßnahmen ergriffen wurden, entfernten sich die amerikanischen Schiffe in südlicher Richtung.

Herzlichen Dank

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR danken allen sowjetischen Werktätigen und Organisationen, kommunistischen, Arbeiter- und Nationaldemokratischen Parteien, Regierungen, ausländischen Staatsmännern und Politikern, öffentlichen Organisationen und Privatpersonen herzlich für die Gratulationen und guten Wünsche zum 49. Jahrestag der Großen sozialistischen Oktoberrevolution.

In dem ZK der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets und dem Ministerrat der UdSSR eingelaufenen Telegrammen und Briefen sind herzlich Glückwünsche zu dem Feiertag enthalten und wird die Innen- und die Außenpolitik der KPdSU und der Sowjetregierung, hoch eingeschätzt.

In dem Grußschreiben der ausländischen Freunde werden den Vätern der Sowjetunion, der Kommunistischen Partei und der Regierung der UdSSR, gute Wünsche für neue Erfolge im kommunistischen Aufbau, im Kampf für die Festigung der Einheit und der Geschlossenheit der weltweiten kommunistischen Bewegung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, des sozialistischen Internationalismus, für den Weltfrieden und die Sicherheit der Völker, gegen die Kräfte des Imperialismus und der Aggression, für die Demokratie und den sozialen Fortschritt, für den Triumph der Ideen des Kommunismus zum Ausdruck gebracht.

Genosse G. I. Woronow bei H. Wilson

London. (TASS). Der britische Premierminister Harold Wilson empfing am 23. November den Leiter der hier weilenden Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR, G. I. Woronow zu einer Unterredung. Das Gespräch verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre.

Marschall Abdel Hakim Amer in Moskau

Der erste Vizepräsident der Vereinigten Arabischen Republik Marschall Abdel Hakim Amer ist, einer Einladung der Sowjetregierung folgend, am 23. November in Moskau zu einem Staatsbesuch eingetroffen.

Nach der Niederlegung eines Kranzes am Lenin-Mausoleum stattete der Vizepräsident der Vereinigten Arabischen Republik Marschall Abdel Hakim Amer dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. W. Podgorny, eine Visite im Kremle ab.

Am 23. November stattete Marschall Abdel Hakim Amer dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin einen Besuch ab. (TASS)

Unser Heimatdorf

Gespräch des Propagandisten des Sowchos „Rasswet“ W. E. Blech mit seinen Dorfgesossen.

Ein kurzer Novembertag. Die Winterdämmerung sinkt auf die größten Stellungen des Rayons Zelinograd, das Dorf Maximowka herab. Hier und da erheben sich die Lichter der elektrischen Leuchten. Aus den Werkstätten und Farmen gehen die Mechanisatoren und Viehzüchter nach Hause, um sich nach der Arbeit zu erholen. Manche werden dem Abend vom Bildschirm oder am Rundfunkempfänger verbunden. Andere eilen in den Klub zur Lektüreprobe. Noch andere versammeln sich zu einem Gespräch mit dem Agitator und Propagandisten „Agronom“ des Sowchos „Rasswet“ Woldemar Blech. Zu diesem Gespräch hat er sich sorgfältig vorbereitet. Köchenweise Material darüber gesammelt. Wie das Dorf vor vielen Jahren war, wie es heute ist und wie es morgen aussehen wird. So lautet auch das Thema der Unterhaltung: „Unser Heimatdorf gestern, heute und morgen.“

Als die Dörfler versammelt waren, erzählte Woldemar Blech: Von den Alteingesessenen des Dorfes Maximowka sind heute nicht mehr viele am Leben und dennoch findet man unter uns noch Menschen, die sich erinnern, wie die von Ochsen und mageren Bauernmähen gezogenen knarrenden Arden aus dem Paltawagebiet in die weiten unbewohnten Gebiete Kasachstans kamen. Die ersten Ansiedler bauten sich Lehnhütten, pflanzten einige Bäumchen vor ihnen. So sah Maximowka vor kaum

Sechshundert Jahren drei mechanisierte Kolonnen Reparaturwerkstätten, Gemüsespeicher, zwei neue völlig mechanisierte Küställe! Das alles entstand erst vor kurzem.

Noch heller und freudiger ist das Morgen unseres Dorfes. In Maximowka werden in den nächsten noch größere Veränderungen vor sich gehen. Es ist geplant, 14 vielgeschossige wohnlicherichte Häuser zu bauen. Bald entsteht hier ein neuer Klub mit 400 Plätzen. Auch ein Handelszentrum, das auf die Betreuung von 2,5 tausend Kunden berechnet ist, soll errichtet werden.

Und die Straßen des Dorfes? Sie bedecken sich mit Asphalt und Beton und werden mit Grünanlagen geschmückt.

Doch die größte Kostbarkeit unseres Dorfes sind die Menschen. Die Einwohner von Maximowka kennen die uralen Kommunarbeiter. Durch das Fundament des heutigen Tages des Heimatdorfs schütten. Zu diesen gehören Iwan Nikolajewitsch Awramenkow und Wassili Wassiljewitsch Iwaschtschenko. Die Heimat schenkte die Arbeitskräfte Iwanowitsch Antipenko hoch ein und würdigte ihn mit dem Orden des Roten Arbeiters. Der Meister der Butterfabrik Ludmilla Iwanowna Guschtschina wurde vor kurzem der Orden „Ehrenzeichen“ verliehen.

Noch ist der Kampf um die diesjährige Ernte nicht vergessen. Die Werktätigen unseres Rayons schütten in die Getreidekammern des Staates über 9 Millionen Pud Getreide. Sie trugen einen würdigen Beitrag zur Kasachstan-Milchlande bei. Das enge Bündnis der Landwirte mit der fortgeschrittenen Wissenschaft half den Werktätigen des Sowchos „Rasswet“ in diesem Jahr im Durchschnitt 9 Zentner Getreide je Hektar einzubringen. Das ist bedeutend mehr als andere Sowchos des Gebiets eingebracht haben. Doch gegenwärtig besteht die Aufgabe darin, nicht nur mehr Getreide zu erzeugen, sondern auch die Gesteungskosten jedes Zentners zu verringern.

Eine große Arbeit in dieser Richtung führt der Oberst des Sowchos Erma Sichel. In den Gesprächen mit den Mechanisatoren und Fachleuten des Sowchos erklärt sie ihnen anschaulich, daß nur durch Steigerung der Ackerbaukultur der Ertrag der Sowchosfelder gehoben und die Gesteungskosten herabgesetzt werden können.

Wir können noch mehr Getreide liefern, 130-140 tausend Zentner jährlich. Diese Zellen entsprechen durchaus den realen Möglichkeiten unserer Wirtschaft.

Gut arbeiten unsere Viehzüchter und diejenigen, die Futter für die Sowchosvieh beschaffen. Kaum war die Ernte abgeschlossen, als man allerorts das Stroh wogruimte. Es wurde gepresst und zu den Farmen gefahren. Unsere Leiter und Fachleute dachten viel darüber nach, wie man das Futter heuer verbilligen könne. In dieser Hinsicht bewies der Brigadier R. Ensel viel Färsorge und wirtschaftliche Umsicht. Das kleine, aber einige Kollektiv der Mechanisatoren in Korkumara war tonangebend bei der Futterbeschaffung für die gesellschaftliche Viehzucht. Ausgezeichnete Arbeiter Johann Kjekel, Stanislaw Brozki, Leonid Martaler, Leonid Kusowkin, Iwan Murawski an der Auliespreze.

Die Werktätigen des Sowchos „Rasswet“ wollen im zweiten Jahr des Planjahres noch höhere Erfolge erzielen. Sie haben Sorgen um die gesamte Saatfrucht. Die Beschlässe der Sowchosarbeiter werden im nächsten Frühjahr mit solchen Weizenorten wie „Saratowskaja-29“, „Besschukowskaja-36“, „Charkowskaja-46“ besät werden. Die Beschlässe des Mai- und Märzplänen des ZK der KPdSU des XXIII. Parteitages erweckten neue gewaltige Schaffenskräfte in den Werktätigen der Landwirtschaft, deckten die menschlichen Reserven auf, die in jedem Sowchos gibt. Ihre Nutzung gewährleistet ein noch gewaltigeres Vorwärtsschreiten der Wirtschaft.

A. POPP
Gebiet Zelinograd

Ein Auto rollt

Es tagt in aller Frühe rollt ein Lastwagen in einer der entlegenen Sotchos. Im Kraftfahrzeug Nr. 9 in Sotchos ist man überzeugt, sitzt Erich Messner am Steuer, so wird die Fracht dem Besteller unverstört und vorfristig zu gestellt.

Erich ist ein erfahrener Fahrer. Er ist auch als Aufzugführer bekannt. Bald transportiert er Baustoffe in den Timirjasew-Sowchos, der im Rayon Uspenka liegt, bald rollt sein Wagen in entgegengesetzter Richtung in den Sowchos „Wostotschny“, der sich im Rayon Lebzjashe befindet. Aber auf hebeligen Straßen bei heiligem Wetter erfüllt Erich seine Aufgabe.

Während der letzten Erntebringung beförderte Messner mehr als eine Viertelmillion Pud Getreide. Seine Leistung wurde hoch eingeschätzt. Er erhielt ein Dankeschreiben und ein Geschenk des Ministers für Autotransportwesen Kasachstans. Sein Name wurde auf die Rayonereife eingetragen. Er wurde unlangst auch mit dem „Mädlein“ für heidennütige Arbeit ausgezeichnet.

N. MICHEL
Gebiet Pawlodar

Leser fragen—Leser antworten

Lohnzuschlag am Jahresende

Unser Leser Hans Liebart (Gebiet Semipalatinsk), Karl Welbert (Gebiet Kokschatow) und Kurt Wilhelm (Gebiet Zelinograd) fragen, wie am Jahresende der Zuschlag für die Berufsdienstzeit an Maschinenführer-Traktoristen ausbezahlt wird, der laut Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralen Unionsgewerkschaftsrats „Über die Erhöhung der materiellen Interessen der Traktoristen-Maschinenführer der Sowchos und anderer staatlichen Landwirtschaftsbetriebe an der Steigerung der Produktion“ (siehe „Freundschaft“ Nr. 88 vom 4. Mai festgesetzt wurde.

Auf diese Frage antwortet der Leser Peter Hermann (Gebiet Kustanai).

Im Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralen Unionsgewerkschaftsrats vom 22. April 1966 Nr. 311 ist gesagt, daß den Traktoristen-Maschinenführern der Sowchos und anderer staatlicher Betriebe, der Landwirtschaft ein Zuschlag zum Arbeitslohn für ununterbrochene Berufsdienstzeit nach ihrer Spezialität im gegebenen Betrieb bezahlt wird.

Der Zuschlag zum Arbeitslohn für Dienstzeit nach Beruf wird in folgendem Ausmaß zur Summe des Jahreslohns gezahlt: von 3 bis 5 Jahre—12%, von 5 bis 10 Jahre—15%, von 10 bis 15 Jahre—20% und über 15 Jahre—25%.

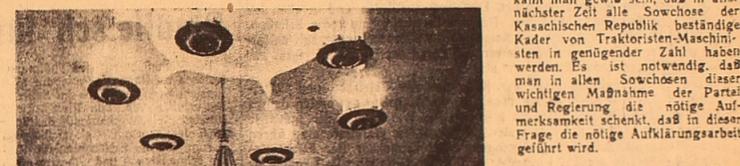
Dieser Zuschlag zum Jahreslohn wird einmal und zwar am Ende des Jahres ausgezahlt. Lohnzuschlag für ununterbrochene Arbeitsjahre nach Beruf in der gegebenen Wirtschaft (Sowchos) erhalten die Traktoristen-Maschinenführer zu dem Arbeitslohn für die geleistete Arbeit, so auch zu dem Zusatzlohn für hohe Ernteträge, zur Summe der Prämien, die laut bestehenden Verordnungen ausbezahlt werden, einschließlich des Lohnzuschlages für Berufseinstellung und des Arbeitslohn für Urlaubzeit. In jenen Fällen, wenn das Recht auf Lohnzuschlag für ununterbrochene Dienstzeit im gegebenen Betrieb in der Mitte des Kalenderjahres eintritt, wird der Lohnzuschlag von dem Zeitpunkt an gerechnet, der das Recht auf Zuschlag gibt. In diesem Fall wird der Lohnzuschlag nach Perioden des Kalenderjahres berechnet und der allgemeine Jahreslohnzuschlag ist die Summe der Perioden des Kalenderjahres.

Hierfür ein Beispiel: Der Traktorist-Maschinist Konstantin Root arbeitet im Sowchos ununterbrochen 10 Jahre. Am 15. Juli laufenden Jahres begann er sein elftes Arbeitsjahr im Sowchos. Vom 1. Januar bis zum 15. Juli betrug sein Arbeitslohn 720 Rubel. Der Lohn-

zuschlag von 15 Prozent beträgt demzufolge 108 Rubel. In der Zeit vom 15. Juli bis zum 31. Dezember laufenden Jahres verdiente er 660 Rubel. Auf diese Summe bekommt er einen Zuschlag von 20 Prozent oder 132 Rubel. Insgesamt beträgt der Zuschlag zum Lohn für 108+132=240 Rubel.

Die Dienstzeit nach Beruf im gegebenen Betrieb wird durch eine Kommission bestimmt. In den Bestand der Kommission gehen ein der Leiter des Betriebes (Sowchosdirektor), der Inspektor der Kaderabteilung, der Oberbuchhalter und der Vertreter des Gewerkschaftsausschusses. Als Hauptdokument bei der Bestimmung der Dienstzeit nach Beruf im gegebenen Betrieb (Sowchos) dient das Arbeitsbuch mit Hinweisen auf Unterlagen, die die Arbeit des Betreffenden nach Beruf im gegebenen Betrieb (Sowchos) bestätigen. Die Beschlüsse der Kommission über Festlegung der Dienstzeit nach Beruf werden in ein Protokoll eingetragen.

Seitdem der Beschluß der Partei und Regierung über die Auszahlung von Lohnzuschlag an die Traktoristen-Maschinenführer veröffentlicht wurde, sind 7 Monate verflossen. Wieviel hat dieses Dokument schon zur Hebung der materiellen Interessen und der materiellen Verantwortlichkeit der Traktoristen-Maschinenführer für die Steigerung der Produktion von Landwirtschaftlichen Erzeugnissen in den Sowchos beigetragen! Stark hat sich die Fluktuation der Traktoristen-Maschinenführer in den Sowchos verringert. Vorausschauend kann man gewiß sagen, daß in aller nächster Zeit alle Sowchos der Kasachischen Republik beständige Kader von Traktoristen-Maschinenführern in genügender Zahl haben werden. Es ist notwendig, daß man in allen Sowchos dieser wichtigen Maßnahme der Partei und Regierung die nötige Aufmerksamkeit schenkt, daß in dieser Frage die nötige Aufklärungsarbeit geführt wird.



P. HERMANN,
„Organisator“
des Sowchos
Gebiet Kustanai



LENINGRAD. Aktensaal im Smolny, wo dem 58. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution gefeiert wird.

Menschen verschiedener Generationen versammeln sich im historischen Saal, wo vor 49 Jahren W. I. Lenin den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verkündete.

Veteranen der Partei, Teilnehmer der Revolution, diejenigen, die den Sieg des Oktobers erkämpften, saßen neben der Jugend, neben den Helden der ersten Planjahre, neben den Verteidigern der Heimat im Kampf gegen den Faschismus.

UNSER BILD: Einzug der mit Kampf- und Arbeitstrophäen bedeckten Fahnen.

Foto: A. Bacharew (TASS)



Die Mitarbeiter des Laboratoriums für Mikrobiologie des Futters beim Institut für Mikrobiologie und Virusologie der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR erarbeiteten eine Methode zur Erzeugung trockener Bakterienkörper aus frischen und typischen Stämmen der Mikroorganismen.

Die Anwendung solcher trockener Bakterienkörper wie getrocknete Kulturen milchsaurer, propionsaurer und Azetophylbakterien ermöglicht die Silierung von Schilf, natürlichen Gräsern, Luzerne und anderen schwer silierbaren Pflanzen. In diesem Jahr silierten die Wirtschaften des Gebiets Alma-Ata einige tausend Tonnen Schilf und Gräser nach der neuen Methode.

UNSER BILD: Die Gelehrten des Laboratoriums: (von links) Kandidat der biologischen Wissenschaften P. I. Sokolow, Doktor der landwirtschaftlichen Wissenschaften A. S. Karpow und Kandidat der veterinären Wissenschaften J. K. Bajachunow.

Foto: P. Fjedorow (KasTAG)

VON PETROGRAD BIS ZUM IRTYSCH

Ein Jannarschneesturm legt durch Rußland, Petrograd ist vom Frost wie erstarrt. Das Obuchow-Werk rührt sich nicht. Hunderte Familien sind ohne Arbeit. Es ist schwer, und doch leichter, als jahrhundertlang Knechtschaft, Hunger, Erniedrigung, Not, Arbeitslosigkeit.

„Durchhalten, überdauern, um jeden Preis.“

Die Arbeiter räumen den Hof des Obuchow-Werks von den Barrikaden von Schutt und Gerümpel auf. Mit finsternen Gesichtern sitzen sie auf leeren Patronenkartons, führen lange Gespräche, muntern einander auf.

„Wir werden schon wieder arbeiten. Unser alter Ernährer wird schon wieder in Schwung kommen. Die Schlote werden doch wieder rauchen.“

Man sagt, daß bald zwei Werkhallen, die Kanonen- und die Patronenhalle, in Betrieb gesetzt werden.

„Wenn wir nur erst mal anfangen.“

Sie unterhalten sich, tauschen Gedanken aus, während sie durch die menschenleeren, schweigenden Werkhallen gehen. Sie prüfen die Schlösser an den Türen, bedecken die Werkbänke mit den Überzügen und wenn es zu dümmern beginnt, nehmen sie aus der Wäsche der bewaffneten Arbeiterwehr Gewehre, Schrotflinten, Berdangewehre, um ihre Heimatstadt, ihr Werk zu beschützen.

Durch die Nacht tönt das rauhe Lied der Arbeiterwehr:

„Das Werk liegt stumm, das Schneesturm wüthet, heute hungert esig durch die Nacht, steh auf, steh auf, zum Kampf gerüstet, Arbeitswort, um deine Macht!“

SCHWER waren die Januarstage 1918. Die Revolution ist noch in Gefahr. Von allen Seiten drohen ihr Feinde. Hier und da, blickern Aufstände der Kulaken, der Sozialrevolutionäre auf.

An einem dieser Tage schlug der alte Obuchow-Arbeiter Wassili Gribakin eine Arbeitergruppe vor, ins Dorf zu fahren. Man sagte, daß bald eine Gesellschaft der ersten Kommunarbeiter, versprengt wie die Kulakenrevolutionen den Weg, rufen wir die Bauern zum Kampf für die Sowjetmacht, für Land und Brot auf.“

In der Werkshalle in der Schlüsselburgstraße hatten sich die zukünftigen Kommunarbeiter zu einem großen Gespräch versammelt. Sie waren mit Weib und Kind gekommen. Da waren auch die Freunde vom Baltischen, Semjanikow- und Porzellanwerk. Sie hatten von dem Vorhaben der Obuchow-Arbeiter gehört und wollten einen Beispiel folgen.

Auf einem breiten Plätzchen steht ein Tisch. Daneben, an einer hohen Stange, die rote Fahne, mit der der Arbeitstrupp der Newskaja sastawa den Winterpalast gestürmt hatte.

Der Kommunist Klinkewitsch eröffnete die Versammlung. Er

stieg auf einen Hocker und nahm die Mütze ab.

„Der Hunger sitzt uns im Nacken, der schreckliche Zar Hunger“, begann der alte Arbeiter. „Das Werk steht still. Kein Brennstoff, kein Rohstoff ist da. Tausende Menschen sind ohne Arbeit. Tausende Familien ohne Brot. In Rußland aber ist Brot. Viel Brot. Es liegt in den kornerreichen Gouvernements Rußlands, in dem fernen Sibirien.“

„Erregung erfaßt Hunderte Menschen. Überzeugend fährt er fort: IHR WISST doch, was Wladimir Iljitsch, Genosse Lenin gesagt hat. In Petrograd zu sitzen und zu hungern, an den leeren Fabriken zu stehen und sinnlos von den Wiederdarüber der Petrograd-Industrie oder von der Verteidigung Petrograds zu träumen, das ist töricht und verbrecherisch. Das ist der Untergang unserer ganzen Revolution. Die Petrograder Arbeiter müssen mit dieser Torheit Schluss machen und diejenigen vertreiben, die sie unterstützen.“

Genosse Lenin rief die Arbeiter auf, sich enger zusammenzuschließen, zu Zehntausenden sich nach dem Ural, zur Wolga, zum Irtysch, nach dem Süden zu begeben, wo es viel Brot gibt, wo man sich und seine Familie ernähren kann, wo die Armbauer auf unsere Hilfe warten, wo man den Petrograder Arbeiter als Organisator und Leiter braucht.“

Nach Klinkewitsch nahm der Sekretär der Parteilorganisation Gawriil Kurbanow das Wort. Er erzählte über den Beschluß der Obuchow, eine Kommandantengesellschaft zu organisieren.

„Wir fahren nach Sibirien, zum Irtysch, wo der köhne Jermak Timofejewitsch sein Leben ließ.“

Da drängte sich die Obuchow-Arbeiterin Tatjana Petrowna Woroschko zum Tisch vor.

„Wir müßen zu Genossen Lenin gehen, um uns seinen Rat, sein Einverständnis zu holen“, schlug sie vor. „Wir gehen ja nicht allein, der Weg ist weit und wir haben unsere Kinder bei uns.“

Doch bevor eine Delegation gewählt wurde, die zu Wladimir Iljitsch entsandt werden sollte, wurde das Statut der Kommune bestatigt.

„Die erste Russische Gesellschaft der Kommunarbeiter-Ackerbauer wird zu dem Zweck gegründet, zum materiellen und geistlichen Wohlstand ihrer Mitglieder durch die gemeinsame Organisation ihrer persönlichen Arbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft, in der Produktion und in jeder anderen kulturell-gesellschaftlichen Tätigkeit nach den Grundsätzen der Solidarität und der freien Selbstverwaltung, Selbsttätigkeit und Gleichberechtigung der Arbeit selbstvertragen.“

„Das Land, das wir in der Nutzung der Gesellschaft befinden, wir auch all ihr mobil und immobil Besitzt, soll immer gesellschaftliches Eigentum sein und es soll in keinem Fall zugelassen werden, Grundstücke oder Besitzteile zum persönlichen Eigentum zu machen.“

„Alle arbeitsfähigen Männer, Frauen und Halbwüchsigen, außer Kranken, schwangenen und kranken Frauen, sind verpflichtet, in der Gesellschaft dar zu arbeiten.“

„In der Gesellschaft darf es keine Trunkenbolde geben, niemand darf Spirituosen herstellen und Hasardspiele sind für immer streng verboten.“

„In der Gesellschaft müssen die für einen und einer für alle arbeiten, niemand darf irgendeine Arbeit ablehnen.“

„In der Gesellschaft darf es keine Sekten geben.“

„Für die notwendigen Kommunemittel besorgt die Verwaltung Kleider, Schuhwerk, Wäsche und andere Gebrauchsgegenstände, Derjenige, der überflüssige hat, muß sie durch die Verwaltung, in den Notdürftigen teilen.“

„Die Sozialistischen Gemeinarten werden gemeinsam bearbeitet. Die ganze Ernte kommt in den Fonds der Kommune.“

„Jeder gleichberechtigte Bürger hat das Recht, in die Kommu-

ne einzutreten, unabhängig von seinen religiösen Überzeugungen und seiner Nationalität.“

„Brot und alle Nahrungsmittel erhalten die Kommunemitglieder aus der Gemeinnützigkeit nach einer bestimmten Norm und nach der Zahl der Familienmitglieder.“

„Die Kommune ist verpflichtet, für jede Kommunardenfamilie apparate Wohnungen und für Alleinwohnende Gemeinschaftswohnungen zu bauen.“

Im Vorgarten des Smolny ist es laut, die Menschenmenge ist unruhig. Die Arbeiterabteilungen treten an, rufen einander zu.

Die verabschiedete Zeit kam. Die Obuchow-er begeben sich zu der bekannten Tür. Am Eingang trat ihnen ein Diensthaber mit einer Binde am Arm entgegen und erkundigte sich nach dem Woher.

„Vom Obuchow-Werk?“

„Treten Sie ein, Wladimir Iljitsch erwartet Sie.“

Die Gäste der Hände und lud sie freundlich ein, Platz zu nehmen. „Nun, wie war der Weg zum Smolny?“

„Gut, Wladimir Iljitsch, nur die Pferdebahn... Aber bei so einem Schneegestöber... Die Pferden zerreiben die Stränge und der Wagen rührt sich nicht vom Platz. Der Transport ist etwas schwach.“

Lenin lächelt und fragt:

„Schwach, sagt ihr? Richtig. Er ist außerordentlich veraltet und unzuverlässig. Wir werden einen neuen einführen, einen elektrischen. Und wie währt Ihr, Genossen Obuchow, die Revolutionstraditionen? Habt Ihr Maria Jakowlewna und Anatoli Iwanowitsch Jermakow nicht vergessen? Was für Prachmenten das sind! Helden! Ich kenne sie ausgezeichnet.“

WIE wäre es möglich, Wladimir Iljitsch, solche Menschen zu vergessen. Wir denken ihrer und ehren sie. Wir gehen den Weg, den sie uns gebahnt haben.

In Gedanken sieht Gribakin die gefährlichen Tage der Obuchow-Verteidigung — den ersten offenen bewaffneten Zusammenstoß zwischen dem Proletariat und den Zarentruppen. Die Obuchow-Ereignisse erregten damals, zu Beginn des Jahrhunderts, das ganze Land, riefen die Sympathie der Arbeiter der ganzen Proletarier Rußlands. Das Andenken an die Gefallenen und in den Kerkern zu Tode gemarterten Heldengenossern verzeihlich die Kräfte der neuen Kämpfer und ruff ihnen zu Hilfe Tausende, anderer, die wie die 18jährige Marja Jakowlewna offen sagen werden:

„Wir stehen für die Brüder! Der Arbeiteraufstand ist niedergeschlagen, aber der Arbeiteraufstand!“

Wladimir Iljitsch erinnerte die Obuchow-er an die revolutionären Traditionen ihres Werks.

Tatjana Petrowna Woroschko sagte schüchtern:

„Wir kennen auch das Gedicht, Wladimir Iljitsch, das Masfuschka mit den Blumen erhielt, als sie ins Gefängnis saß.“

„Saß“, sagte Lenin lebhaft. „Können Sie es auslegen? Wollen wir zuzuhören, Genossen?“

Petrowna atmete tief auf. Sie hatte sich so mutig gemeldet, jetzt aber stockte sie. Sie fürchtete die Worte des Gedichts zu verwirren. Einen Augenblick herrschte eine gespannte Stille. Alle saßen regungslos — Lenin und die Obuchow-er, bereit zuzuhören.

„Sprechen Sie, sprechen Sie. So etwas darf man nicht vergessen“, murmelte Lenin sie warmherzig auf.

TATJANA PETROWNA erhob sich. Das Gedicht erwachte in ihrem Gedächtnis:

„Herrliches Mädchen, in klarer Erkenntnis warst du dich kühn in den Streit, und dich nicht scheuen, zu kämpfen für die Verdammten bereit. Sahst ihre Tränen und hörtest ihr Stöhnen, und in der Brust wuch die Pein... Mit dir marschierten die Hungrigen, Schwachen, kühn für ein besseres Sein.“

„Als dann die Brüder im Kampf um die Freiheit stritten in blutiger Schlacht, hast du dich bückend, viel Steine gesammelt und sie den Kämpfern gebracht...“

Wladimir Iljitsch drückte der vor Erregung erröteten Tatjana Petrowna herzlich die Hand. Er sah im Silberdämmer durchwirkte Zöpfe, setzte dann die Unterhaltung fort, erzählte den Obuchow-ern, wie er 1895 an der Newskaja sastawa in den Arbeiterzirkeln arbeitete. Während des Gesprächs erkundigte sich Wladimir Iljitsch vielbelegter, was die Kommunarden auf ihrem weiten Weg und an Ort und Stelle brauchen werden, notierte etwas auf einem Blatt Papier.

„Sie haben sich eine großartige Sache vorgenommen, eine sehr nötige, unumgängliche. Aber warum wollen Sie so weit fahren?“

„Wäre es nicht besser, sich irgendwo in der Nähe einzurichten, zum Beispiel hier bei Petrograd oder Luga.“

„Es ist Hungersnot, Wladimir Iljitsch, und doch wohl besser, sich dort niederzulassen, wo Land und fruchtbar ist. Viel von der Arbeit, in der Verbannung. Noch damals sahen wir, daß der Boden dort reich ist, Neuland — ohne Ende. Und der Fluß Irtysch ist frei und mächtig in seinem Hochwasser.“

Dort wird das Getreide gut gedeihen. Gärten kann man anpflanzen, Rassenweid, Geflügel züchten. Von Gemüsebau setzen nicht zu reden: Kartoffeln, Kohl, Wassermelonen, Tomaten, Zuckermelonen. Von allem werden wir in Höhe und Fülle haben, auch für Petrograd beginnen wir etwas zu liefern, um den Hunger zu schlagen.“

„Ausgezeichnet! Ich will nicht streiten“, stimmte Lenin zu. „Aber, Genossen, verzeihen Sie, das Gedächtnis ist in der Erinnerung der Festigung der Sowjetmacht bevor.“

UND Wladimir Iljitsch erklärte, daß ein jeder von ihnen nicht nur die revolutionären Ideen seines Dorfs zu tragen, sondern auch mit seinem Vorbild zu beweisen hat, wie diese Ideen in die lebendige Tat umgesetzt werden. „Die Kulaken haben natürlich die Arbeitermacht und werden sich bemühen, sie zu stürzen, wenn das Arbeitervolk seine Kräfte nicht anspannen und ihren Feldzug gegen die Sowjets nicht vorbeugen wird. Um die Kulaken zu schlagen, die sie sich zusammengeschlossen haben, brauchen wir zehntausend bewaffnete und dem Kommunismus grenzenlos ergebene Proletarier. Dann werden wir auch den Hunger und die Arbeitslosigkeit besiegen.“

„Wladimir Iljitsch, die Obuchow-er werden der Arbeitsehre keine Schande machen“, antwortete für alle Wassili Gribakin.

„Danke, Genossen. Wir werden Ihre Initiative auf jede Art unterstützen“, sagte Lenin feierlich und ging eiligen Schrittes zum Tisch.

Nach einigen Minuten hielt Gribakin einen kurzen Brief in der Hand.

„Übergeben Sie das dem Volkskommissar für Ackerbau und kommt morgen unbedingt zu Genossen Malkow, dem Kommandanten des Smolny, er wird Ihnen in allem anderen behilflich sein. Auf Wiedersehen, Genossen. Glückliche Reise! Mit ganzer Seele bin ich mit Ihnen.“

SO WAR SOJA

Schüler an Schulter mit der legendären Heidin Soja Kosmodemjanskaja kämpft Anna Alexejevna Lapteva. Gegenwärtig wohnt sie in Kasachstan in der Stadt Kentau hier ihre Erzählung.

Der Krieg unterbrach unser Studium. Hier war die Kindheit vergessenen. Wir waren plötzlich erwachsen. Jeden Tag liefen wir einige Mal in das Kriegskommissariat, baten, uns an die Front zu schicken. Eines Tages sagte man uns: kommt morgen in das Kommissariat.

Wir dachten, daß wir die ersten dort sein würde, doch im Kommissariat war es so voll, daß kein Anfehl zu Boden fallen konnte. Wir wurden Partisanen.

Soja Kosmodemjanskaja wohnte im Zimmer nebenan. Der Stab der Kundschafter war in Kunzewo bei Moskau. Einmal besuchte ich die

Mädchen in ihrem Zimmer. Sie sagten mir: „Kosmodemjanskaja ist Zimmermeisterin und sehr streng. Gott behüte, daß sie irgendeine Unordnung bemerkt. Sie klappt dich so, daß du rot wirst wie über die Ohren.“ Doch die Mädchen fühlten sich deshalb nicht beleidigt. Weil Soja gerecht war.

Soja war schlank, von hohem Wuchs, mit klaren offenen Augen. Sie hatte ein sanftes Gesicht mit Grübchen auf den Wangen. Ihr Blick war warm und irgendwie verträumt. Sie war sehr bescheiden, schlicht und gutmütig. Zugleich aber auch streng, stark und stolz!

Ich erinnere mich an Soja letzten Weg. Es war ein klarer, frostiger Morgen am 21. November des Jahres 1941. Am bleichen Himmel hingen flockige Wölkchen. Der Schnee glitzerte.

Die grauen Bäume neigten sich in ihre Arme, mit Schnee bestäubten Wipfel. Es war sehr still ringsum.

„Kosmodemjanskaja wird mit euch bis zur vorderen Linie fahren“, meldete man uns. Soja kam herangelaufen. Sie war lustig und munter. Auf ihrem Gesicht brannte eine frische Rote und sie selber

leuchtete vor aufrichtiger Freude. Sie wußte erst nicht, was sie anziehen sollte; Filz- oder Lederstiefel. Dann rief sie lebhaft erregt: „Ich nehme die Stiefel, sie sind leichter!“

Sie war in einem braunen Mantel, mit Schalkragen, auf dem Kopf eine Mütze mit Ohrenklappen. An den Händen — aus verschiedenfarbigem Garn gestrickte Handschuhe.

Wir fuhren auf einem offenen Kraftwagen mit Gesang und Spoken. Am lustigsten war Soja. Ihr Herz war übervoll von Freude und Glück.

An der vorderen Linie wartete auf Soja ein Wagen. Sie verabschiedete sich von uns, wünschte uns Glück und fuhr los. Noch lange sahen wir dem davoneilenden Wagen mit Soja nach, die uns immer noch mit beiden Händen winkte.

So blieb sie mir im Gedächtnis. Ich sehe auch jetzt noch diese ihr winkenden Hände, ihr klares Gesicht und höre ihre unvergessliche Stimme...

Aufgeschrieben von G. KOWALJONOK

Mit dem Volk gegen den Zarismus

Die historische Staatsbibliothek in Moskau. Ableitung seltener Bücher. Hier werden neben anderen unikatlichen Ausgaben russische satirische Zeitschriften der Jahre 1905-1907 aufbewahrt. Das ist ein wertvolles Denkmal der Vergangenheit. Schonungslos die den Wirklichkeiten verhaftete Zarenpropaganda brandmähernd, spielten diese Zeitschriften eine spürbare Rolle im Laufe der ersten Volksrevolution Russlands. Hier die erste mit dem Namen

zornentzündete Antwort des großen Künstlers und Demokraten auf die Greuelthaten des Zarismus.

Kühne und belöbende Karikaturen wechselten in der Zeitschrift ineinander ab. In der dritten Nummer blättern sah der Leser den prachtvoll in den Rahmen in dem sich gewöhnlich das Zarenporträt befand, und darin das Bild... eines Esels. Für dieses giftige Bild I. Bilbins, das klar auf die geistige Schwäche des

terdrückter. Hier war der Herausgeber und Autor aller Materialien der Feuilletonisten Nikolai Schebujew und der einzige Künstler Iwan Grawzowski. Dieses Initiativverstehen und talentvolle Duett schuf die zu jener Zeit berühmte Karikatur „Das zaristische Manifest“ auf den Text des unseligen Manifests vom 17. Oktober des Jahres 1905 war der blutige Handabdruck des Würgers der Revolution General Trepow gemalt.

Ähnliche Werke der politischen Graphik, die die Hinterlist der Zarenregierung aufdeckten, fanden in der demokratischen Kreise der russischen Gesellschaft heiße Billigung.

hieß, daß der mächtige Löwe — das Proletariat den Bären — die Macht — schon zu Fall gebracht hat — belibt der feige Hase — die liberale Bourgeoisie — ihn leicht ins Ohr Wunderschein ist die Karikaturserie von B. M. Kostodjew auf



Valentin Serow geschmückte Nummer des Petersburger „Shupel“. Auf seinen Seiten erschien erstmalig das bekannte Bild „Ihr Soldaten — brave Burschen, wo ist euer Ruhm?“, das den Angriff der Kosaken auf den friedlichen Zug der Arbeiter zum Winterpalast darstellte. Das war die letzten russischen „Kronenträger“ hinweg, wurde der „Shupel“ unverzüglich verboten und sein Herausgeber — der Künstler S. Gershtebn auf ein halbes Jahr in die Festung eingekerkert.

Auch das Petersburger „Pulemjot“ führte zielsicheres Feuer auf die Un-

Ungewöhnlich ausdrucksvoll ist auch ein der Zeichnungen in der zweiten Nummer der Zeitschrift (S. 2) auf dem Hintergrund von rauchenden Schloten ist die mächtige Halbfigur eines Arbeiters mit auf der Brust gekreuzten Armen und selbstbewußten Gesicht dargestellt. Unheilverkündend für die Unterdrückter ist auch die von den Autoren der Zeichnung gegebene Benennung: „Seine Arbeiterhoheit, der Allrussische Proletariat.“

Nach dem Verbot der russischen Zeitschriften entstanden ähnliche Ausgaben in den nationalen Gebieten (der ukrainische „Scherschen“ und andere), vielzählige provinzielle „Skorpione“ und „Siglits“ stachen und geißelten die grübeln, Pompadours und „großen Tiere“.

Die Karikaturen und Zeichnungen verspotteten die Entwürfe der veräußerten Verfassung und andere Regierungsmanöver, die klagliche Tätigkeit der ersten Staatsduma, sie entzweiten sich über die grausame Abrechnung mit der Bauernbewegung durch die Regierung, reproduzierten die tragischen Episoden der Niederschlagung des Moskauer bewaffneten Aufstands. Aus der umfangreichen Liste der Autoren haben sich die Namen S. Tschechonin, M. Dobuschinski, I. Lansere, I. Brodski, D. Kardowski, N. Pirogow und andere hervor.

Die Karikatur „Alte Fabel auf neue Weise“ die in der Oktobernummer der Moskauer Zeitschrift „Shah“ für das Jahr 1905 veröffentlicht ist, lenkt durch ihr ungewöhnliches Sujet besondere Aufmerksamkeit auf sich. In dem Augen-



höher Würdenträger des russischen Imperiums unter dem Titel „Olymp“ in den Nummern 2 und 3 der „Ilfenpost“ („Adskaja potschna“). Hier ist der Apostel des Obskurantismus — der affenähnliche Pobedonoszew — ein „neuer Napoleon“ — Unterdrücker der Presnja Dubassow (siehe Bild 2), die Erziehungskräfte Ignatjew und Goremykin. Zur hohen Ausdruckskraft dieser Karikaturen trug nicht wenig der Umstand bei, daß ihre „Natur“ von dem hervorragenden Künstler während seiner Zusammenarbeit mit I. J. Repin am Gemälde „Sitzung des Staatsrats“ sorgfältig studiert wurde.

Natürlich waren nicht alle satirischen Zeitschriften der Jahre 1905-1907 — und über gab es an die 400 — ihrer Qualität nach gleichartig. Doch ihre Tendenz — und der Inhalt der Mehrheit dieser — ausgezeichneten Ausgaben — ist ein weiterer klarer Beweis des Dienstes der fortschrittlichen Kunst am Befreiungskampf der Werktätigen unserer Heimat.

Georg GLUSMANN
Kunstflösscher

Auszeichnung für Pfadfinder

Das Zellinograder Gebietskomitee sandte an die Mittelschule Nr. 27 in Vilnius zwei Ehrenurkunden. Die eine war für den Militär-historischen Zirkel dieser Schule, die andere für den Leiter des Geschichtslehrers P. J. Frolow bestimmt.

Viele Zellinograder kämpften in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges für die Befreiung Sowjetlitauens. Die jungen Pfadfinder dieser litauischen Schule haben viele interessante Materialien gesammelt, die von den Heldentaten der Kasachstan erzählen. So haben sie die Einzelheiten des Kampfes festgelegt, der hier stattfand, als die Infanterieabteilung des Leutnants G. F. Kirilitschew während der Befreiung der Hauptstadt Li-

tauens gegen 300 Faschisten der Division „SS“ in den Kampf trat und sie besiegte. Für diese Heldentat wurde dem Leutnant posthum der Titel eines Helden der Sowjetunion verliehen. Dem mutigen Zellinograder ist in der Schule, eine besondere „Ecke des Helden“ gewidmet. Und am 21. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland wurde auf dem Grab des Helden ein Obelisk enthüllt, der für

die von den Pionieren Vilnius gesammelten Geldmittel errichtet wurde.

Die jungen Pfadfinder führen mit der Mutter des Helden G. F. Kirilitschewa, die im Dorf Priozjornoje Rayon Alexejevka, wohnt, mit der Grenzschutztruppe, in der der Leutnant und Kommunist vor dem Krieg gediente, einen regen Briefwechsel.

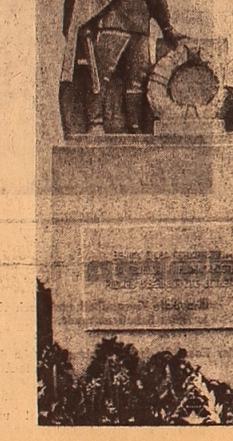
W. PARCHOMENKO

Gebiet Kaluga. Auf der Namenlosen Höhe bei dem Dorf Rubaschno wurde den 16 jungen Sibirier, die hier im Kampf für die Heimat gefallen sind, ein Denkmal errichtet. Selt dieser legendären vom Dichter M. Mahusowski und dem Komponisten W. Basner im Lied „Auf der Namenlosen Höhe“ besungenen Helden sind 23 Jahre verlossen.

In einer dunklen, Septemberrnacht des Jahres 1941 erlitten sich 18 Kommunisten-Sibirier unter Führung des Unterleutnants Jewgeni Poroschin freiwillig bereit, die von den Faschisten befestigte Höhe zu erstürmen, die unseren Truppen den Vormarsch nach Westen auf dem Hildesbändchen, kämpfen die heldenmütigen Patrioten bis zu ihrem letzten Atemzug. Wie durch ein Wunder blieben zwei Schwerverwundete, Garasim Lepkin und Konstantin Wlassow am Leben.

Foto: P. Maslow (TASS)

UNSER BILD: Das Denkmal den sibirischen Kämpfern auf der Namenlosen Höhe.



JETZT BESSER ARBEITEN

Der Beschluß des ZK der KPUSU und des Ministerrats der UdSSR ist ein neuer Beweis ihrer Sorge für das Bildungswesen.

Die Lehrer der Zellinograder Schule Nr. 17 besprachen dieses für sie wichtige Dokument.

Leiter des Lehrteils Kommunistin Soja Sobol sagt: „Das verpflichtet uns noch besser zu arbeiten, alle Kräfte und Energie der lieben Sache hinzugeben, um die heranwachsende Generation im Geiste des Kommunismus zu erziehen.“

Der Physiklehrer Irken Jeskenow fügte hinzu: „Die Lehrer unserer Schule gebrauchen in ihrer Arbeit viele Anschauungs- und technische Mittel, aber wir müssen darin noch mehr tun, müssen den ganzen Lehrprozeß so umgestalten, damit wir den Kindern gründliche Kenntnisse und eine allseitige Entwicklung geben können.“

Der Unterricht in der Schule muß sich auf wissenschaftlicher Grundlage vollziehen, deshalb muß der Lehrer die entsprechende Bildung haben. 18 Lehrer unserer Schule studieren im Fernunterricht. In diesem Studienjahr bekommen das Diplom für Hochschulbildung, die Mathematiklehrerin Tamara Dunajewa und Nadescha Gopko.

Direktor der Schule Nr. 17

In der Erziehung haben in letzter Zeit die Partei- und Gewerkschaftsorganisation unserer Patenwerke — der Autopark Nr. 8 und Reparatur-Verleih-Betrieb ihre Hilfe eingeschränkt. Der neue Beschluß verpflichtet die Patenbetriebe, ständig in enger Verbindung mit der Schule zu stehen und der Schule in der Erziehungsarbeit mitzuwirken, insbesondere bei der Ausstattung der Schulwerkstätten, bei der Arbeit mit den Eltern.

„Unsere Schule arbeitet in sehr schwierigen Verhältnissen. Das Gebäude ist alt und schlecht, der Unterricht vollzieht sich in drei Schichten. In der vierten Schicht beschäftigt sich noch die Abendenschule.“ Der Zellinograder Baurat hat im vergangenen Frühjahr die Errichtung eines neuen Gebäudes für unsere Schule begonnen. Bisher ging der Bau schlecht vorwärts. Jetzt, da der neue Beschluß des ZK und des Ministerrats in dieser Hinsicht strenge Anweisungen gibt, helfen wir Lehrern, daß wir zum Beginn des nächsten Schuljahres ein neues prächtiges Schulgebäude bekommen.

A. DOTZEL

GROßE SORGEN UM DIE KLEINEN

Der Kindergarten auf dem Zentralfeld im Sdanow-Sowchos. Gebot Kusnatschew steht jetzt schon drei Jahre. Für das Jahr 1905 veröffentlicht ist, lenkt durch ihr ungewöhnliches Sujet besondere Aufmerksamkeit auf sich. In dem Augen-

Der Kindergarten auf dem Zentralfeld im Sdanow-Sowchos. Gebot Kusnatschew steht jetzt schon drei Jahre. Für das Jahr 1905 veröffentlicht ist, lenkt durch ihr ungewöhnliches Sujet besondere Aufmerksamkeit auf sich. In dem Augen-

garten. Den ganzen Sommer über führte diese Arbeit Wolodja Sesonow wurden verschiedene Lieder, Spiele und Tänze eingeübt. Als wir die kleine blaueaugige Lieschen Schneid fragten, was ihr besonders gefällt, platze sie ohne zu überlegen heraus: malen und tanzen.

Der Kindergarten ist für alle Sowchosarbeiter eine große Unterstützung in der Betreuung und Erziehung der Kinder. „Wenn wir den Kindergarten nicht hätten, könnte meine Frau sich nicht an der Arbeit am Sowchos beteiligen.“

Unsere Kinder: Wowa, Wjty, Frieda und Lieschen — sind alle im Kindergarten untergebracht“, sagt Andreas Schmidt stolz. Und so in vielen Familien.

A. KARPENKO

ZUM 50. JAHRESTAG DES GROßEN OKTOBER

Der Brief an den Volkskommissar für Ackerbau lautete: „Helfen Sie bitte den Überbringer mit Rat und Anweisungen, wie und wo sie Land bekommen können. Es ist ein großartiger Aufschwung, unterstützen Sie ihn auf jegliche Art, Lenin.“

Führer der Revolution Genossen Lenin hierhergeschickt wurden, begrüßen.

Natürlich wurde den Kommunisten auf dem Kongreß sofort Land und die Fahrt auf dem Irtysh zum neuen Wohnort ausgerüstet.

Zum Pflügen der ersten Furche bereiteten sich die Petrograder wie auf einen großen Festtag vor. Die erste Furche — das war doch der Anfang ihres neuen Lebens. Stählernes Klirren von Pflugscharen ertönte über dem Tal, aber der Buchmacher über dem Zeltlager der Kommunisten. Das Tal wurde lebendig, Rauch stieg aus den Feldküchen empor.

Nach dem ersten Pflug, der von einem Dreigespann brauner gelbgefleckter Altaipler gezogen wurde, schnitt die zweite greifliche Pflugchar in die Erde. Der schwarze Furchenstreifen wurde immer breiter...

Drei leichte Pflüge standen abseits ohne Pferde.

„Die ziehen wir selber. Schweiß ist keine Schande, ein nasses Hemd kein Schimpf. Wir arbeiten ja nicht für den Barin, sondern für uns selber!“

Die kräftigen Arbeitshände packten die Zugstränge. Da erschienen unverhofft oben auf dem Wacholdergestrauch dicht bewachsenen Hügel drei fremde Pflugespanne. Die Neugierde sah, wie die fremden Pflugscharen in den Boden der Kommune einschritten, hörten die verwegenen Pflüge der Antreiber. Und das Herz des Vorsitzenden der Kommune krampte sich zusammen.

Sollten sich etwa die Kosaken zu einem Streik entschlossen haben? Einen Erprobungsprozess anzustellen, einen Streit um das Land anzuknüpfen wollen? dachte er beunruhigt. Doch er hatte sich geirrt.

„VIELLEN KOMMUNARDEN näherte sich der Altai Komunist Iwan Worobow.“

„Wir wollen euch helfen, Genossen!“

„Vielen Dank, ihr Lieben. Von ganzem Arbeiterherzen Dank“, antwortete gerührt der Vorsitzende, nahm seine Mütze vom Kopf und trocknete den Schweiß von der heißen Stirn.

Das erste, schwere, für die Petrograder ungewohnte Acker auf den neuen Landstücken, die erste Handvoll Samen, die die Kommunisten in den jetzt im Frühjahr geöffneten Schoß der Erde warfen, hoben ihre Stimmung, munterte sie in ihrem schweren Feldzug für das Getreide auf. Der Leninsche Traum, entfalte seine Flügel.

Doch die Petrograder Kommunisten ahnten nicht, daß zu der Zeit ihres mühsamen Arbeitsbeginns das kaiserliche deutsche Heer in Finnland, Lettland, Estland, Litauen einrückte, Belorussland, die Krim und die Ukraine an sich riß. Dörfer, Siedlungen und Städte niederbrannte. Der erstickende Todestau der militärischen Invasion umhüllte die junge Sowjetrepublik. Der tschechoslowakische General Galda besetzte die sibirische Magistrale. Der Altai Komunist Dufow scharte seine Banden zusammen. Der älteste Nachkomme des letzten Chans der Großen Horde Alchan Bukajew now befehlte sich, in den Kasachischen Steppen die vom Volk gestürzte Chansherrschaft wiederherzustellen. Auch der Ataman Stscherbakow erhob sich im Rayon Buchtarma.

Die Rotgardisten des Irtyshgebietes verließen in diesen schweren Tagen Pawlowa, Semipalatinsk, Usst-Kamengorsk. Kämpfend zogen sie sich in die Kliefenwälder bei Barnaul, Rubzowo, Alejsk zurück, gingen ungeschlagen in die Taiga.

Ein Feuerzug zog sich um Sowjetrußland zusammen. Es mangelte an Brot, Hunger rückte heran.

„Eine Katastrophe bedroht uns. Sie ist uns ganz nahe gerückt.“ Es war Lenin, der dem Volk, die Gefahr nicht verhehlte.

Die Partei der Bolschewiki mobilisierte das Volk zum Kampf mit den Feinden der Revolution auf Leben und Tod.

Vom Wachstum der Kommunisten ertönte Alarmsignale. Man schlug gegen eine stählerne Pflugschar. Die Kommunisten versammelten sich unter den alten Kliefen. Aus den Zelten schauten die erschrockenen Frauen und Kinder heraus.

Im Galopp stürmte ein Weißkosakenrupp wie ein wilder Wirbelwind in das Lager der Kommunisten. Die Kosaken umzingelten die Waldlichtung. Ein betrunkener Kosakenrittmester schleuderte eine brennende Lunte in einen Haufen trockener Spinnweben und noch nicht fertiggebauten Häusern und über dem Lager stiegen blaue Rauchwolken empor. Mit den Zarenmilitären und -knechten, mit den Sporen klirrend, rissen die Kosaken des Weißgardistenatamans die Zelte von den Pfählen, zerbrachen das Geschirr, steckten die halbfertigen Häuser in Brand, zerstampften die von den Petrogradern sorgsam geplanzten ersten Stängel und Blumen. Feindliche Kräfte verhehlte wie ein wilder Altai, Orkan, wachte, die Menschen noch gestern sorgfältig geputzt, durch unermüdliche Arbeit geschaffen hatten.

An Stelle der Zelte klafften schwarze mit grauer Asche verstaubte Vierecke. Die Schmiede und die Werkstatt, die ersten noch unfertigen Häuser waren in Asche verwandelt. Hier und da glimmten noch Feuerbrände und halberbrannte Balken. Keine Seele ringsum, als ob alles ausgestorben wäre. Ein dunkelgrauer Schleier breitete sich über die beschimpfte Erde.

DOCH nichts konnte den Willen der Petrograder Arbeiter brechen. Die Familien der Obuchower Arbeiter fanden Unterkunft in den Dörfern und umliegenden Einzelgehöften der Altai Bauern. Die Kommunisten-Bolschewiki gingen in die Illegalität, auf die schneebedeckten Bergspitzen, in die Schluchten des Chamir und Turgusin, in die Felsen der Altai Wälder, in die Steppen. Und überall mobilisierten die Petrograder die Altai- und Steppenbewohner zum Kampf für die Sowjetmacht.

Im Altai wurden die ersten kommunistischen Zellen gegründet. Wie die Gebirgsflühen zum Irtysh strömten, so sammelten sich auf den Ruf der Petrograder die Altai Bauern, Steppenjäger ehemalige, vor kurzem aus den Schützengraben des ersten Weltkrieges heimgekehrte Soldaten zu Partisanentruppen.

Die Seele der Altai Partisanen wurde bald Nikita Iwanowitsch Timofejew, Führer und Bolschewik. An der Front war er zum Vorsitzenden des Revolutionären Militärkomitees seines Regiments gewählt worden. Auf dem Heimweg aus dem Krieg in sein Heimatdorf traf er unterwegs den Zug der Obuchower und fuhr mit ihnen bis Semipalatinsk.

Nach der Zerschlagung der Kommune stellte sich Nikita Iwanowitsch an die Spitze des legendären Regiments der „Bergarden des Altai“.

In den Bergen des Irtyshgebietes gibt es eine denkwürdige Stelle. Hier steht auch heute noch die mächtige alte Birke am steilen Abhang, wo die Weißgardisten und Interventen 28 Petrograder Kommunisten hinhirten. Unter diesen 28 waren auch der erste Vorsitzende der Obuchower Kommune Wassili Gribalin und der Vorsitzende der Semjanikower Kommune Petrow.

DIE UNSTERBLICHE Heldentat der Petrograder Arbeiter in Erinnerung rufend, schrieb Nadescha Konstantinowna Krupskaja:

„Der heiß erbrannte Bürgerkrieg verhinderte die Entfaltung der Initiative der Petrograder Arbeiter. Jedoch die von den Obuchower und Semjanikower Arbeitern begonnene Sache ist nicht zugrundegegangen — die am Leben gebliebenen

Obuchower und Semjanikower nahmen aktiv am Bürgerkrieg teil, hatten nicht wenig für die Sieg der Sowjetmacht.“

Nadescha Konstantinowna traf sich mit den Frauen der Kommunisten. Sie schrieb nach den Worten von L. A. Gribalina den Anfang des Lieblingsliedes der Petrograder auf:

„Petrograd. Vor dem Narwator draußen, wo die Stadt fast zu Ende schon gahn, da versammeln sich in der Schule Kommunisten des russischen Lands. Nicht umsonst kamen hier sie zusammen, es verleihe sie all die Idee, eine Arbeitskommune zu gründen fern im Ost, in Sibiriens Schnee...“

„Weiter hatte sie es vergessen“, bedauerte Krupskaja.

DEM AUTOR dieses Artikels und seinen Journalisten Genossen gelang es, im Irtyshgebiet und in Buchtarma die wenigen am Leben gebliebenen Kommunisten ausfindig zu machen. Wir fanden Tamara Petroowna Woroschko, die zu dem Obuchower Arbeiterkommunisten, mit Iwan Wassilijewitsch Worobow, dem Kommandeur des Partisanentrupps „Bergarden des Altai“.

Wir stellten das Lied der Obuchower gänzlich wieder her. Sein Autor war Arbeiterdichter der Kommune Iwan Afanasjewitsch Pressnjakow, der ehemalige Meister der Kanonenhalle des Obuchower Werks. Hier ist seine Fortsetzung:

„Sie entsandten alsbald Delegierten zu Ilijtsch, der mit Rat und Tat ihnen half die Waggons zu erhalten und sich Nachricht von ihnen erbat. Und so kam dann die Stunde des Abschieds — wenn Sibirien so weit doch nicht wär! O du Mitternachts Rußland, du leures, viele Tage lang rollten die Räder, und nach außen hielt jeder sich grad, doch im Herzen, da nagte der Kummer um die Heimat, die Stadt Petrograd. Schwarzer Sturmwind riß uns auseinander, doch wir fanden uns wieder zusammen unterm Banner, das Lenin entrollt.“

Das Lied der Petrograder kennt man auch heute noch, man singt es in den Bergen des Buchtarmagebiets, im freien sowjetischen Irtyshgebiet.

NEBEN DEM ERSTEN Feldlager der Petrograder Kommunisten sieht heute die junge schöne Stadt Semipalatinsk am Irtysh. Über den stürmischen Altaifluß hat der Staudamm des Buchtarma-Wasserkraftwerks seine Betonfüße gebreitet. Dahinter plätschern die Wellen des Buchtarma-Meeres, auf dessen blauen Wellen schnelle Schiffe auf Unterwasserflügeln vorbeiziehen.

In den Taten der Jünger Erbauer des Kommunismus lebt der heile Leninsche Traum fort, wird die Heldentat der Petrograder Arbeiter der ersten Ackerbauer-Kommunisten, der Kämpfer für die Sowjetmacht, weitergeführt.

Pawel KUSNEZOW,
Schriftsteller
(KasTAg)

„Der Brief an den Volkskommissar für Ackerbau lautete: „Helfen Sie bitte den Überbringer mit Rat und Anweisungen, wie und wo sie Land bekommen können. Es ist ein großartiger Aufschwung, unterstützen Sie ihn auf jegliche Art, Lenin.“

IN SICHEREN HÄNDEN

Täglich eilen am frühen Morgen Hunderte Menschen in das Lokomotivdepot Abtassar. Unter ihnen ist auch der Kassierer des Depots Theodor Sept. Schon 22 Jahre lang erhalten die Arbeiter ihren Lohn aus den Händen dieses Mannes. Obwohl er schon dem Rentneralter zugeht, arbeitet er, wie die ganzen Jahre hindurch, pünktlich. Noch nie ist es vorgekommen, daß er sich verrechnet hätte. Die Kasse stimmt zu jeder Zeit, weil sie ein erfahrener, pflichtgetreuer Mensch führt. Für seine ehrliche Arbeit wurde T. F. Sept mit vielen Urkunden, Geldprämien und Danksgesängen ausgezeichnet. Das Arbeiterkollektiv des Lokomotivdepots weiß, daß die Kasse ihres Betriebs in sicheren Händen ist und wünschen Genossen Sept, sich noch viele Jahre guter Gesundheit erfreuen, um sein verantwortungsvolles Amt erfolgreich weiterzuführen.

W. DUM
Abtassar

Leser teilen mit

Es liegt nur am „Wie“

Dieses Warenhaus kennt jeder in Tschiklowo, denn hier findet er alles, was er wünscht. Auch die Verkäuferinnen sind immer zuvorkommend und das bedeutet viel. 23 Jahre arbeitet Melita Klimball schon im Handel und niemals hat sie sich etwas zuschulden kommen lassen. Ihre reiche Arbeitserfahrung übergibt sie gerne den Kollegen. „Als diese Verkäuferbrigade gebildet wurde, hatten wir einige Bedenken“, sagt der Vorsitzende des Konsumvereins, Nazis Buderatzki. „Nicht jeder will auf gemeinsame Verantwortung eingehen.“ Melita Klimball zerstreute unsere Zweifel: „Man muß nur Vertrauen zu einander haben“, sagte sie. Wenn früher die Brigade gebildet wurde, der monatliche Warenumsatz nicht mehr als 30 tausend Rubel ausmachte, so waren es jetzt in weniger als einem halben Monat schon 35 tausend Rubel. „Wie konnten Sie das erreichen?“, wandte ich mich an die Verkäuferinnen. „Ganz einfach“, lacht Melita. „Es liegt nur am „Wie“. Wie das Warensortiment ist, wie die Ware ausgelegt wird, damit sie ein jeder sieht, wie die Ware geliefert wird, wie man mit der Jahreszeit Schritt hält und wie man die Ware verkauft.“ Ein zweimal wöchentlich fährt Melita Klimball selbst nach Waren. Findet sie das Gefährte im Warenlager des Konsumvereins nicht, so fährt sie auch nach Kokschetaw. Denn wo soll der Kunde kaufen, wenn nicht bei ihnen, die sie doch berufen sind, die Menschen zu bedienen. Der Laden soll erst um 10 Uhr geöffnet werden, oftmals aber han-

Dr. Schlüter

Roman von Karl Georg Egel

38. Fortsetzung

Martin Schlüter richtet sich auf und blickt ungläubig von dem Papier auf seinen Freund. „Du meinst, Martin, Deine Insel. Ruhe zur Arbeit, das hast du dort auch in Thalsadt, das dir gehören sollte.“ Schlüter lächelt böse. „Ich? Ausgerechnet...“ Wölfchen unterbricht ihn herrisch. „Du, der du ihr Freund warst. Du, den sie auswendig kennen. Du, der an ihren Todfeinden gescheitert ist. Du, dem sie glauben werden.“ Schweigend blickt Schlüter zu Wölfchen auf. Dann sagt er stummlos: „Das sagst du mir?“ Wölfchen macht es sich auf der Couch bequem. Noch nie war er sich Schlüters so unsicher. Aber weil Schlüter für ihn nicht nur ein Werkzeug ist, haben seine Worte den überzeugenden Klang der Wahrheit. „Wir hatten doch einmal mehr im Kopf als unser eigenes Süppchen, Martin. Wir dachten doch mal, daß unser Land so wird, daß wir ganz und gar darin zu Hause sind. Und nur weil wir uns im Datum geirrt haben, sollen wir Deutschland abschreiben? Das ist nicht Deutschland, unsere ehemalige Mercedes-Republik; genausowenig wie das andere Stück drüben.“ „Das ist absolut unmöglich.“ „Es ist das einzig halbwegs Anständige, was du als

Angenehme Veränderungen

Die Arbeiter der Verwaltung „Mestkoleschost“ in Pridgorjns feiern das Oktoberfest im neuen Klub, den sie in diesem Jahr gebaut haben. Hier auf der feierlichen Versammlung wurden die Besten prämiert. Dies waren: Georg Saizmann, Andreas Götte, Johannes Dettler, Elsa Schnell und andere. Zum Schluß gaben die Mittelschüler ein großes Konzert. Zum Oktoberfest wurde in allen Wohnungen Zentralheizung eingeführt und demnächst wird auch die Wasserleitung fertiggestellt.

G. KISSLING
Rayon Glubokje
Ostkasachstan

EIN STÄDTCHEN IN DER STEPPE

Als Semjon Fedin zum Vorsitzenden des Dorfsowjets gewählt wurde, brachte er gleich am ersten Session den Vorschlag ein, die Arbeit der Deputierten des Sowjets so zu gestalten, daß alle Einwohner an der Wohlfahrt des Dorfes teilnehmen. Der Vorsitzende des Kolchos, Krasny Partisan, am Deputierte des Dorfsowjets, Fjodor Babitsch, unterstützten diesen Vorschlag. Die Arbeit kam in Schwung. Die Straßen wurden begrünt. Jeder Hauswirt legte außerdem einen Obstgarten an. Auch wurde ein Kolchosgarten gepflanzt, der heute eine Fläche von 50 Hektar einnimmt. Das Dorf Sewernoje hat sein Antlitz von Grund auf verändert. Eigentlich ist es zu einem Städtchen in der Steppe geworden. Die Hauptstraße gleicht einem Boulevard. Schön begrünt, werden die Straße und der Fußsteig asphaltiert. Einen schönen Anblick bietet der Dorfplatz. Hier, im Zentrum,

P. MALINKA
Gebiet Pawlodar

SIE TAUSCHEN NICHT

„Wir leben nicht schlechter als die Städter und ihr findet bei uns keinen, der seine Wohnung gegen eine in der Stadt vertauschen würde“, sagt der Brigadier W. Hergert stolz. „Schon längst wurde der Kolchos „Sarja“ an das staatliche Elektronetz angeschlossen und die Kolchosbauern bedienen sich verschiedenen Elektrohaushaltsgeräten. Im Sommer wurde die Wasserleitung gelegt und zum Oktoberfest gab es wieder eine Überraschung: 24 Wirte erhielten Gasherde. Bald wird das Gas in jedes Haus kommen.“ In kurzer Zeit wird das neue zweigeschossige Schulgebäude schlüsselfertig und dann ist das Kulturhaus in der Reihe. Dieses ermöglichen die großen Geldeinkünfte im Kolchos: G. SCHULZ
Gebiet Semipalatinsk

befinden sich alle Sehenswürdigkeiten angedeutet. Auf dem Platz steht das Denkmal den Dorfeinwohnern, die im Vaterländischen Krieg den Helden Tod gestorben sind. Hier sehen wir ein prachtvolles Kulturhaus, ein Hotel, eine Speisehalle, die Kinderkrippen und -gärten, eine Ambulanz, mehrere Läden und das zweigeschossige Schulgebäude. Sewernoje wird schöner und größer. Überall haben wieder 23 Familien einzug geleitet. Im nächsten Jahr sollen es 40 Familien sein. In den letzten fünf Jahren wurde die Wohnfläche fast vollständig erneuert. Die Kolchosbauern bauen vorwiegend Vierzimmerwohnungen aus Ziegel oder Beton. Dem Beispiel des Dorfes Sewernoje folgen die Nachbarorte. Nach Sewernoje kommen ganze Dutzende, um Erfahrungen zu übernehmen. P. MALINKA
Gebiet Pawlodar

Demokratische Republik Vietnam. Reiserte in landwirtschaftlichen Kooperativ Dal Phong in der Provinz Ktunghinh.



NEUES KUPFERVORKOMMEN

Bukarest. (TASS). Ein neues Kupfervorkommen ist in Rumänien erschürft worden. Es liegt im Norden des Landes, im Raume der Stadt Kaplung. Dort hat die

Grenzsoldaten auf dem Ettersberg vereidigt

Weimar. (ADN). 1.500 Grenzsoldaten der Nationalen Volksarmee der DDR gelobten am Freitag im der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald ihrer sozialistischen Heimat die Treue. Ehemalige Buchenwaldhäftlinge, darunter der jetzige Direktor der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Edwin Bergner, und zahlreiche Jugendliche, die an diesem Tage die Städte der faschistischen Unmenschlichkeit besichtigt hatten, wählten der Vereidigung der jungen Wehrpflichtigen bei. Mit einer Kranzniederlegung im Innern des 50 Meter hohen Glockenturmes endete das militärische Zeremonial. Soldaten einer Pioniereinheit leisten in Eisenhüttenstadt ein Denkmal der Sowjetsoldaten vor zahlreichen Einwohnern — in ihrer Mitte Erich Mückenberger, Mitglied des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung Frankfurt (Oder) — den Fahnen.

Wir gratulieren

unserem Kollegen und Genossen Ephraim MESSERLE zu seinem 60. Geburtstag und wünschen ihm gute Gesundheit und noch viele Jahre Schaffensfreude. Das Kollektiv der Lehrer der Fakultät der deutschen Sprache des Fremdspracheninstituts, Alma-Ata

Viele, die die Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata besucht haben, erinnern sich mit Freude an den Hochschullehrer Ephraim Messerle, der es verstand, in den Studenten das Interesse zur deutschen Sprache und Literatur zu erwecken, der als herzenguter

Ehemalige Studenten:
Alla Zazenko, Inna Witsch, Emma Gainutdinowa, Valentina Lapina, Nadeschda Schewtschenko, Alexej Tscherbakow, Grigorij Gordejew.

Die Redaktion schließt sich der Gratulation an und wünscht dem Jubilaren alles Beste im Leben,

In den Bruderländern

Reisernte in der DRV



HANOI. (TASS). In Nordvietnam ist die Herbstreisernte im Gange, meldet die vietnamesische Nachrichtenagentur. Trotz den gewaltigen Schwierigkeiten, die auf die ungünstige Witterung und die amerikanischen Luftangriffe während der Kultivationszeit zurückzuführen waren, wurde in vielen Gebieten eine verhältnismäßig gute Ernte eingebracht. Der Schaden infolge der langen Dürre, die den Regengüssen kurz vor der Reisernte folgte, wurde dank der hingebungsvollen Arbeit der Mitglieder der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

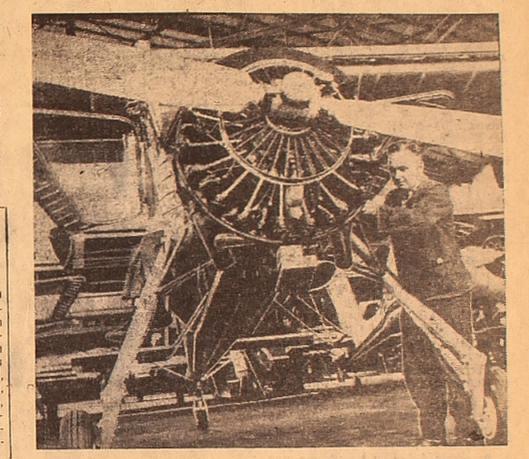
Handbuch über Polen

Warschau. (TASS). Das heute und das Morgen des polnischen Staates, seine Geschichte, seine Kultur, seine Wirtschaft — das interessiert die ausländischen Touristen, die Volkspolen besuchen. Speziell für die Millionen ausländischen Gäste ist hier ein Handbuch in fran-

zösischer und in deutscher Sprache herausgegeben worden. Es ist dies eine Art von reich illustrierter Enzyklopädie Polens. Auf 450 Seiten wird ein Bild von dem wirtschaftlichen und Kulturleben des Landes gegeben. In nahezu allen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bei Hanoi überstieg die diesjährige Ernte die vom vorigen Jahr, die seit 1954 die höchste galt. Rund 50 Reisaugensorten dieses Gebiets haben mehr als drei Tonnen je Hektar eingebracht. In den beiden größten Reisaugensorten Nordvietnams in den Provinzen Thabinh und Namha — ist ebenfalls eine recht hohe Ernte durchschnittlich 2,2 Tonnen Reis je Hektar erzielt. Auf einigen Versuchspartellen im Raum Quinhoh hat man 4,9 und selbst 5,6 Tonnen Reis je Hektar eingebracht.

ABKOMMEN UNTERZEICHNET

Budapest. (TASS). Hier ist ein Warenaustauschabkommen zwischen Ungarn und der Vereinigten Arabischen Republik für 1967 unterzeichnet worden. Ungarn wird an die VAR verschiedene Maschinen und Ersatzteile, Verkehrsmittel, Walzgut, chemische Materialien, Apparate liefern und Baumwolle, verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse, Konsumgüter und Erzeugnisse der Leichtindustrie beziehen.



SPORT • SPORT

EISHOCKEY

Moskau. (TASS). Mehr als ein Drittel der Eishockeymeisterschaft der UdSSR ist absolviert: 100 Spiele von insgesamt 264 sind ausgetragen. Der 23. November brachte folgende Ergebnisse: „Dynamo“ Moskau-Torpedo Gorki 4:0, „Chimik“ Woskressensk-Dynamo Kiew 2:3 und „Metallurg“ Nowokusnezsk — „SKA“ Leningrad 2:3. Tabellenführend sind „ZSKA“ mit 34 Punkten von 38 möglichen, „Spartak“ Moskau mit 35 Punkten von 34 möglichen und „Dynamo“ Moskau mit 23 Punkten von 32 möglichen.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograd Leser

FERNSEHEN

am 25. November
19.00 — Dokumentarfilm aus dem Zyklus „Länder und Menschen“
19.15 — Kinojournal.
19.25 — Konzert „Die Jugend singt das Lied der Freundschaft“
20.10 — Kinochronik.
20.35 — Lustspielstreifen „Die Schlüssel vom Himmel“

Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53, «Фройндшафт».
TELEFONE: Chefredakteur 19-09; Sekretariat 79-84; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-30; Information 18-71; Leserbriefe 72-45; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionsschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград, Типография № 3.

„Nein, aber aufpassen und an dem Tag, an dem sie abtreten die tausend schleifenden Fäden in die Hand nehmen, mit einem Griff.“
„Für die Storch!“
„Für dich und mich und unsersgleichen“, fährt Wölfchen fort. „Für Deutschland, wenn du willst. An dem Tag, an dem ihr Arbeiter- und Bauern-Paradies zerplatzt, bekommt auch unser Treibhaus einen Sprung. An dem Tag bist du Walhbergers Erbe.“
Schlüter antwortet ein wenig traurig und amüsiert, sehr langsam jedes Wort abwägend: „Nein! Ich gehe, weil mir nichts anderes übrigbleibt. Weil ich muß, weil sie recht behalten haben. Und da jagst fortlichen Illusionen nach und hoffst von Jahrzehnt zu Jahrzehnt.“
Wölfchen nickt ergeben. „Und solange zaubere ich für meine Freunde.“ Damit gibt er ihm den Interzonenpaß.
Der junge Volkspolizist reißt Schlüter an der Kontrollstelle die Papiere groß und winkt „freie Fahrt.“ Martin schlägt die Tür seines neuen offenen Porsche-Kabrioletts zu und fährt an. Es ist ein wunderfüllter Sommertag. Im wechselläufigen Licht eilig ziehenden Wolken taucht auf dem Mittelstreifen — der Antebaan ein Plakat auf: Willkommen in der Deutschen Demokratischen Republik!
Vor dem Auto hebt sich die Schranke. Schlüter gibt Gas. Die Birken halten ihre grünen Mähen fast waagrecht in den Wind. Schlüter fährt an einem Schild mit der Aufschrift „Gute Fahrt!“ vorbei einen Berg hinauf und verschwindet.
Aus den hohen Schloten des Werkes in Thalsadt auflut Rauch. Eine dunkle und eine milchige Rauchwolke vermischen sich im Wind zu einer künstlichen Wolke unter dem hellen Abendhimmel.
Schlüter betrachtet vom Hügel aus das Werk, er hat seinen Wagen geparkt. Dann wendet er sich ab und schreit langsam über den Damm.
Er nähert sich einem breiten Einfamilienhaus, geht suchend am Zaun entlang und bleibt vor dem kleinen Metallschild mit dem Namen Demmin stehen. Endlich klingelt er und durchschreiet den schmalen Vorgarten.
Im Haus wird eine Tür geöffnet. Der Lichtschein aus der Diele dringt in die Eingangsvorhalle auf die Glasscheibe fällt der Schatten einer Frau. Die Tür wird geöffnet. Schlüter steigt langsam die Stufen hinauf und begrüßt die junge Frau, die für ihn nur eine Silhouette vor einem hellen Hintergrund ist. „Entschuldigen Sie die späte Störung.“

Deutscher und als Mensch nun kannst. Steh's doch mal nahe, wie's für die Demmin aussehen wird.“ Wölfchen entwickelt seine Analyse von Schlüters Charakter und von Schlüters Situation mit beizwingender, spöttischer Logik. „Du hast immer Ärger mit den herrschenden Klassen“, sagt er lächelnd, „du weißt nie so recht, wohin du gehst. Du kamst ins Ruhrgebiet zurück, um für dein Erbe zu kämpfen, aber der alte Naziring war mächtiger, als du glaubst. Du wollest jeden Kompromiß machen, nur den einen nicht. Damit hast du dein Erbe verspielt und sogar deinen Arbeitspaß. Dein erster Impuls war: emigrieren in irgendeine neutrale Ecke. Aber dann hast du nüchtern überlegt. Der Konzern wird dir keine Ruhe lassen, nirgendwo. Dem Konzern gehören deine Patente, und der Konzern hat sie gesperrt. Du könntest nur dein Lebensziel in den Wind hängen und als lustiger Rentier vegetieren. Aber danach ist dein Gehirn nicht gebaut.“
Schlüter hat ihm zugehört, nachdenklich zuerst, dann fasziniert. „Ja“, sagt er leise.
„Du hast du vor den Tatsachen den Hut gezogen, bist nach Thalsadt zu deinem Freund-Feind Demmin gefahren und hast dich geschlagen gegeben“, lacht Wölfchen fort. „Sie können alles nachprüfen. Vielleicht wissen sie das meiste schon.“ Er sieht, wie es in Schlüters Gesicht arbeitet. Das gibt ihm die Sicherheit, weiterzusprechen: „Sie werden dir kein gebratenes Kalb schleichten. Sie werden dir irgendwo im Wänschatten einen Schreibtisch und ein Labor geben und auf dich aufpassen. Wenn du einigermaßen gut arbeitest, werden sie dir schließlich vertrauen.“
Die beiden ungleichen Freunde stehen sich Auge in Auge gegenüber. „Was bist du für ein Mensch“, sagt Schlüter bewegt, „wenn ich deinen Zynismus abstreife, warst du immer ein sehr guter Ratgeber.“
„Jeder hat seine sentimentalen Adern“, antwortet Wölfchen.
Schlüter ist sehr nachdenklich. „Es sind deine Feinde, zu denen du mich schickst; aber nicht die Meinigen.“
„Und wie lange wird das dauern, wenn du siehst, was für einen Jammerfall sie aus dem Betrieb machen, der dir gehören sollte?“ sagt Wölfchen mit bösem Lachen, „sie können nichts. Sie werden mit ihren Arbeitern nicht fertig und nicht mit der Wissenschaft, die nichts Sie glauben, es genügt, einen Plan zu haben und Beuhle zu geben.“
Schlüter winkt ab, halb gelangweilt, halb heftig. „Du bist so stupide.“
„Erzähl nicht wieder von Rußland!“, unterbricht ihn Wölfchen. „Es sind keine Russen, es sind deutsche Kommunisten, die noch nie was geschuft haben.“
Auch Schlüter unterbricht ihn. „Ich werde ihnen nicht schaden“, erklärt er mit scharfer Stimme.

„Guten Abend!“ Kommt es von oben.
„Ich hoffe, ich bin hier richtig bei Ernst Demmin...“, fragt Schlüter. Dann bricht er ab und steht wie erstarrt, als die junge Frau das Außenlicht eingeschaltet hat, und er ihr Gesicht erkennen kann.
„Ja, bitte?“ fragt sie freundlich, ein wenig verwundert.
Schlüter blickt sie fassungslos an, dann sagt er kaum hörbar: „Eva...“
Die Frau hat Evas Augen, ihren Mund und ihre Jugend. Er sieht nur die Ähnlichkeit.
Aus der Diele nähern sich Mämerschritte, dann taucht Demmin in der Tür auf. „Was ist denn, Irene? Ist irgendwas?“ fragt er. Dann ruft er überrascht den Namen Schlüters.
Martin löst sich aus seiner Erstarrung. Er kommt die letzte Stufe herauf und sagt leise: „Guten Abend.“
Demmin gibt ihm die Hand. „Ich hatte schon nicht mehr gehofft... Auf Besuch?“
„Ich wollte bleiben“, antwortet Schlüter verwirrt. Er blickt von dem Mann auf das Mädchen. „Ich wollte nicht.“
„Ja?“, sagt Demmin mit einem zurückhaltenden, beobachtenden Blick, während er vorstellt, „Das ist meine Tochter.“
„Ja“, sagt Schlüter, er versucht seiner Bewegung Herr zu werden, „natürlich.“
Irene versteht nicht, was zwischen den beiden Männern vorgeht. Freundlich, etwas verlegen, reicht sie Schlüter die Hand. „Und das, Irene, ist Martin Schlüter“, sagt Demmin. Das Lächeln auf ihrem Gesicht ist verschwunden. Sie konnte ihre Hand nicht mehr zurückziehen.
„Irene...“, wiederholt Schlüter leise. Er bemerkt die Veränderung ihres Ausdrucks und gibt ihre Hand frei. Sie zieht sich aus dem hellen Schein der Vorlampe ins Halbdunkel der Diele zurück.
Demmin gibt ihm der Weg recht. „Also dann tritt ein.“
Auf dem Tisch in Demmin's Wohnzimmer liegt eine vergilbte Urkunde. Slandesamt Sterberklärung Demmin, Eva Häftling, geb. 9. 6. 1914 gest. 3. 9. Auschwitz 1944.
Darunter ist ein Stempel mit dem Hakenkreuz und dem Wort Generalgouvernement, Schweigend betrachtet Demmin das alle Papier.